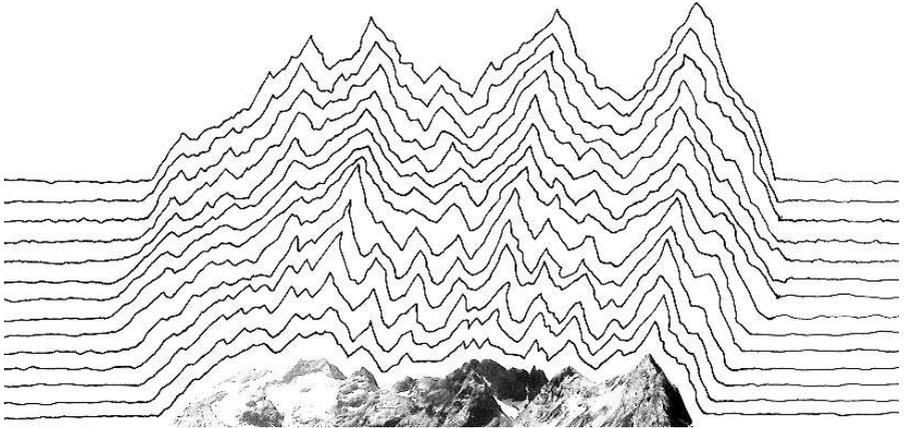


Nr.19 / April 2019



# Infopost

Aktuelles aus der IG-Alp und erweiterter Landwirtschaftszone

# Inhalt

3	Editorial
5	Gedankenketzen zum ÄlplerInnentreffen
7	Wenn sie sich denn vertragen oder goodbye Handschlag
9	Impressionen vom ÄlplerInnenfest in Trin-Mulin 2018
10	Alpofon 2018
11	Statistik Alpofon 2009 bis 2018
12	Weidpflege mit Ziegen – in goats we trust
15	Die Burg Schwarzenstein
17	Was ist Panaritium?
19	Zwischen Tierwohl und Behandlungszwängen
22	Brienz voller Geissen oder meine Zuneigung zum Genitiv
24	Heilung und Ganzheit
27	Wellness- und Beauty-Tips
31	Interview zum Thema «Herdenschutzhunde»
35	Nachdenken über Symbiose oder Kooperation mit Nutztieren
40	Der Tannenhäher, Gärtner und Förster der Hochalpen
42	Angebot: Vermisste Tiere suchen
43	Buch: Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund an die Leine!
44	Musik: Albin Brun Trio + Isa Wiss
45	Film: Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen
46	Termine zum Festklammern
47	Impressum

# Editorial

Stefanie Nickel

Wieder einmal ist trotz anfänglicher Zweifel („hat niemand Lust, was zu schreiben???“) ein beachtliches Heft entstanden, vielen Dank an alle AutorInnen, FotografInnen und IllustratorInnen. Dieses Jahr hatte das Redaktions-Team Stefanie und Kristin (super eingespielt im 2. Jahr!) Hilfe aus dem Untergrund... äh... Hintergrund: Vielen Dank an Marina für rechtliche Beratung und technische Unterstützung (Marina, ich kann das Dokument nicht öffnen, kannst du mir das irgendwie umwandeln? Marina, wo muss ich drauf drücken, damit die Dateien sich entpacken? Marina, dürfen wir dieses Foto von Wikipedia verwenden? Marina, wir brauchen eine Geiss im Garten, kannst du da was machen?... u.s.w.)

Verantwortlich für das Layout ist wieder Claudia!

Ausserdem wurde der Altersdurchschnitt der AutorInnen deutlich gesenkt durch unsere neue Jungautorin Jaelle (11 Jahre), wir wollen ja nicht, dass die Infopost vergreist. Wenn du auch Lust hast, einen Beitrag für die Infopost 2020 zu schreiben oder witzige Fotos gemacht hast, kannst du uns das jederzeit schicken (spätestens bis Ende Januar 2020): [infopost@ig-alp.org](mailto:infopost@ig-alp.org)

Auch ein grosses DANKE an Sarna, die sich nach Jahren sehr engagierten Einsatzes aus dem Alpfon-Team zurückzieht. Dieses Jahr wird Kati als dritte Alpfon-Betreuerin fungieren. Wenn du dich berufen fühlst, dich irgendwo aktiv in der IG-Alp zu beteiligen, melde dich unter [info@ig-alp.org](mailto:info@ig-alp.org) oder bei Sarna: 081 558 8863.

Trau dich! Wir beißen nicht (jedenfalls nicht sehr doll... zärtliches Knabbern vielleicht)

Das Infopost-Team





# Gedankenketten zum ÄlplerInnentreffen

## Samstag, 12.01.2019

Anna Sonnleithner

Plantahof - Alpstellenbörse - halb neun Ankunft der ersten Helfer mit Rivella und Mineral unterm Arm - Tische aufstellen - wie war noch gleich die Aufstellung? - Wasserkocher auspacken - Instantkaffee und Schnaps auf den Tisch stellen - Wasser holen - ein neues Gesicht so früh am Morgen, es ist Rosalie aus München - es sind weniger Leute da, als letztes Jahr - liegt dies am Wetter? - viele südliche Gebiete in Deutschland sind tief eingeschneit - um 10 Uhr sind circa 50 Alp-interessierte da, die genüsslich ihren Kaffee trinken - eine Vermutung: es scheinen einige da zu sein, um unseren feinen Kaffee zu geniessen und nicht unbedingt eine Alpstelle zu finden oder anzubieten - auch das Alter der Besucher ist eher hoch als tief - wie jedes Jahr hat Giorgio neue und spannende Bücher und Filme, Musik und Postkarten an seinem Tisch zu zeigen und zu verkaufen - haben wir genug Kuchen? - schon um 11:30 die ersten Gerstensuppenhungrigen - mmh: feine Gerstensuppe mit Speck und mit ohne - um 12:00 sind es etwa 80 Leute - letztes Jahr sind fast doppelt so viele da gewesen - ist es der Schnee der die Leute am Kommen hindert? - Personen, die das erste Mal hier sind, wirken etwas schüchtern, man sieht es ihnen an! - es ist doch wirklich eine gemütliche Stimmung hier!! - spannende Gespräche liegen im Raum - Fragen und Antworten, Geschichten und Witze über Alp und Co - Wo gehst du z'Alp? - wie war es letztes Jahr? -

Seht und hört - auf der Bühne tut sich was: der angekündigte Programmpunkt über einen Mustervertrag zwischen Alpmeister/Alpgenossenschaft und Alppersonal beginnt mit einem Einstieg durch einen improvisierten Dialog von Jelena (Arbeitnehmerin) und dem ehemaligen Alpmeister Aldo Arpagaus (Arbeitgeber).

Es folgt ein theoretischer Einschub über Recht und Verträge durch die Juristin Fabiola Merk.

Anschliessend werden Diskussionsrunden an drei Tischen eröffnet: Flavia, Giorgio und Töni Gujan diskutieren mit Interessierten rund um das Thema Verträge.

Fragen über Fragen, Meinungen und Erfahrungen, Antworten und Überlegungen kommen hier zusammen. Man spürt es gibt Viele, die dazu etwas erzählen wollen. Die Stimmung im Saal ist ziemlich laut und diskussionsfreudig.

Wie könnte eine Verhandlung über einen Alpvertrag ablaufen?

Was wollen beide Parteien (Angestellte - Arbeitgeber)?

Welche Einträge sind mir wichtig in meinem Vertrag?

Was muss in den Vertrag, was nicht?

Was kann ein Vertrag, was nicht?

Welche Situationen, Geschehnisse kann ich im Vertrag absichern?

Wie kann ich mich vor möglichen unerwarteten Situationen und Geschehnissen absichern (z.B. Mäuse im Keller, plötzlicher Tod eines Tieres)

Wann trage ich die Verantwortung, wann der Alpmeister bzw. die Alpge nossenschaft?

Es gibt Pauschallohn (ein Lohn für den ganzen Sommer) oder Taggeld - was sind die Vor- und Nachteile?

Wann fängt die Alpzeit an? Wenn ich am Vorbereiten bin oder wenn die Kühe kommen?

Ab wann und bis wann zahlt welche Versicherung? Was ist versichert, was nicht? Bin ich krankenversichert?

Welche Versicherung muss ich abschliessen? Welche Versicherungen übernimmt die Alp?

Ab wann müssen ich und mein Arbeitgeber in die Pensionskasse einzahlen? Möchte ich das?

Welche Abzüge gibt es vom Bruttolohn?

Gibt es einen Kündigungsschutz?

Gibt es einen Richtlohn?

Welche Arbeiten werden gefordert?

Werden Spezialbehandlungen (z.B. Klauenpflege), Abkalbungen oder weitere Sonderarbeiten zusätzlich und wie hoch vergütet?

Nach zu kurzer Zeit werden die Diskussionsrunden beendet. Viele Fragen, viel Erlebtes, Unsicherheiten - wenige Antworten. Dieses ganze Sammelsurium geben wir denen mit, die am neuen Mustervertrag arbeiten.

Ein Stimmenwirrwarr, kunterbunt - man holt sich nochmal Kaffee und Kuchen - oder, kann das sein, dass sich die Menge lichtet? - Sollte sich das Treffen dieses Jahr früher auflösen? - auch Verena und Alessandro, die im Vorraum ihren Stand mit Älpler-und Bauernutensilien hatten, fangen an, ihre Ware zusammenzuräumen - naja, es ist ja auch schon nach drei... - kommt, lasst uns auch anfangen zusammenzupacken - alles rein in die Kisten - am Älplerfest der IG-Alp im September wird's wieder ausgepackt - wir freuen uns jetzt schon...

Hier kann man sich zum Thema Alpverträge informieren:

<https://www.zalp.ch>

<https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dvs/lbbz/beratungfachwissen/alpwirtschaft> (Homepage vom Plantahof)

# Wenn sie sich denn vertragen oder goodbye Handschlag

Flavia Brüesch

Geht es um die Regelung eines Arbeitsverhältnisses, ist der gute alte Handschlag heute selbst in der Landwirtschaft oft dem schriftlichen Vertrag gewichen. An der Stellenbörse der IG Alp am Plantahof durften in Sachen „Mustervertrag Alp“ alle Parteien mitreden.

Ist ein angemessener Alp-Lohn eine Illusion, ein dichtes Hütten-Dach immer noch kein Menschenrecht und wie verhandle ich beim Anstellungsgespräch richtig? Im Rahmen des Älplertreffens am Plantahof haben sich Alpmeister, Bauern und Alppersonal an einen Tisch gesetzt und beim Entwurf eines neuen Mustervertrages mitdiskutiert.

„Ein guter Vertrag ist ein handfester Vertrag und hilft allen Seiten“, ist sich Töni Gujan von der Fachstelle Landwirtschaft am Plantahof sicher, „nicht zuletzt als Diskussionsgrundlage für das Anstellungsgespräch.“ Gerade bezüglich Lohnauszahlung und Richtlohn besteht gemäss Personal noch Handlungsbedarf.

„Rund ein Viertel der Alpstellenanbieter geben an, ihrem Personal einen Richtlohn zu zahlen“, weiss Giorgio Hösli, der die Stellenplattform zalp.ch betreut. An der Stellenbörse am Plantahof sind im Vergleich zu den Vorjahren denn auch verhältnismässig viele Alpmeister auf Personalsuche. Ob es am Schneefall im Allgäu liegt, der Alp-Boom generell langsam abflaut oder der Lohn eine Rolle spielt, kann erst vor Alpbeginn gesagt werden. Zuversichtlich zeigen sich diesen Januar jedenfalls die Stellensuchenden. „Selbst gute Alpen sind noch zu haben“, weiss eine Teilnehmerin.



Dass auch in Sachen Lohnauszahlung Handlungsbedarf besteht, zeigt sich in der nachmittäglichen Diskussion zum Thema „Verträge auf der Alp“. „Ich hätte nicht gedacht, dass die Löhne so spät ausbezahlt werden“, ist Töni Gujan verwundert. Gewisse Äplerinnen und Äpler müssen nach Alpente bis im Dezember auf ihren Lohn warten. „Das darf nicht sein“, erklärt Gujan bestimmt. Es spiele sicherlich eine Rolle, dass die Alpen Genossenschaften ihre Beiträge erst im Dezember erhielten. „Eine Genossenschaft muss jedoch genug Reserven haben, um die Löhne per Alpente auszuzahlen.“ Ein Punkt, der eigentlich schon heute Bestandteil des NAV (Normalarbeitsvertrag) ist.

### **Ein Braten für fünf Buttermödali**

Angedacht sind inzwischen ein Grundvertrag und ein Pflichtenheft. Für einen Bausteinartigen Aufbau des neuen Mustervertrages macht sich die Landwirtin, Agronomin und Juristin Fabiola Merk stark. Sie begleitet am Treffen am Plantahof die Diskussion mit ihrem juristischen Wissen. „Für mich würde es sogar Sinn machen, wenn es mehrere Grundverträge gäbe“, erklärt Kurt Utzinger, Vorstandsmitglied der Bergheimat, ehemaliger Alpbesitzer und inzwischen Pächter und Hirt einer Mutterkuhalp. Wie spezifisch die Probleme für Ziegen -, Schaf-, Mutter- oder Milchkuhalpen nämlich sind, zeigt sich im fiktiven Verhandlungsgespräch zwischen der Sennin Jelena Moser und dem ehemaligen Alpmeister Aldo Arpagaus. Der Deal: „Ein Braten vom Alpmeister für sechs Buttermödali“ erntet beim Publikum zwar Lacher, macht jedoch bewusst, dass längst nicht jeder Mehraufwand auf der Alp entschädigt wird, sich geschicktes Verhandeln im Vorfeld jedoch auszahlen kann.

### **Von Feldherren und Idealisten**

„Unglücklich“, sei indes die Pensionskassen-Regelung, erklärt Merk. Alp-Genossenschaften müssen ihrem Personal erst nach dem 92. Arbeitstag Pensionskassengelder einzahlen. Dies verleite viele Alpmeister dazu, die vertraglich geregelte Alpzeit auf die Spanne von 90 Tagen zu beschränken. Vor- und Nacharbeiten wie zum Beispiel das Abzäunen sind dann nicht festgehalten und das Personal in dieser Zeit auch nicht versichert. Ein Unding, wie aus dem Publikum laut wird. Was ein Regelwerk wie ein Vertrag schliesslich kann oder eben nicht, mussten indes schon die Preussen einsehen: 19`000 Artikel war das Landrecht stark, das Friedrich der Grosse verfassen liess. „Aber es war schlicht nicht praktikabel“, erklärt Merk schmunzelnd. Dennoch bleibt zu hoffen, dass der neue Vertrag die von Gujan erwähnte Grundlage für ein faires Anstellungsgespräch - gerade für unerfahrenes Personal - wird. Dass es mit der Ausarbeitung für den Alpsommer 19 allerdings nicht mehr klappen dürfte, liess Töni Gujan nach der Diskussion durchschimmern.

# Impressionen vom ÄlplerInnenfest in Trin-Mulin 2018



# Alpofon 2018

Barbara Sulzer



In knapp 50 % der Fälle konnte ein Ersatz übers Alpofon vermittelt werden. Mind. 20 % fanden über zalp.ch oder Bekanntschaft einen Ersatz. Bei neun Alpen steckte der "Wurm" drin, diese hatten zum Teil Pech mit Ersatzpersonal, sodass sie nach wenigen Tagen oder Wochen bereits wieder Ersatz suchen mussten.

Die Gründe zur Personalsuche waren an erster Stelle Krankheit und Unfall, sowie Überforderung. Zehn mal ist ein Älpler einfach gegangen oder "heimlich" verschwunden.

Auffällig waren diesmal viele Brüche; Fuss-, Bein-, Hand-, Finger-, Schädel- und sogar Nervenzusammenbruch... Vielleicht verstiegen sich die Tiere auf Futter- und Schattensuche vermehrt in unwegsames, steinigtes Gelände.

Für eine Alpaushilfe haben sich 57 % Männer und 43 % Frauen angemeldet. 18 % der Personen waren über 60 jähig. Die Hälfte kam aus dem Ausland, davon 40 % aus Deutschland und 10 % aus anderen Ländern. 70 % der Ersatzleute brachte Alperfahrung und 60 % Landwirtschaftserfahrung mit.

Das Alpofon wurde vor 17 Jahren von der IG-Alp, der Organisation von aktiven und passiven ÄlplerInnen, ins Leben gerufen.

Betreut wurde es im Sommer 2018 von Sarna Bernet, Stefanie Nickel und Barbara Sulzer. Wir sind kein «Büro», wir betreuen das Telefon nebenamtlich, nebst Haushalt und Beruf.

Der SAV (Schweiz. Alpwirtschaftlicher Verband), die SMP (Schweizer Milchproduzenten) und der Berner Bauern Verband unterstützen das Alpofon mit einem jährlichen Beitrag.

Zudem werden die Alpofonbenutzer im Herbst jeweils um eine Spende für das Alpofon gebeten.

# Statistik Alpfon 2009 bis 2018

Barbara Sulzer

	2018	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	2009
alle Angaben in Anzahl Personen										
<b>Allgemeine Zahlen rund ums Alpfon</b>										
Anzahl Alpen mit Personalsuche	75	85	79	94	82	80	77	75	92	99
Anzahl gesuchte Ersatzzähler	85	108	105	106						
Anzahl Vermittlung positiv (in etwa)	49	35	43	40	50	50	45	46	51	50
Anzahl ErsatzzählerInnen	120	115	113	115	112	102	110	130	122	110
Anzahl Auskünfte allgemeiner Art	17	24	18	20	21	18	18	21	20	20
<b>Anrufe nach Kantonen</b>										
GR	36	24	16	29	24	17	22	23	23	37
BE	19	22	29	30	25	23	24	14	24	18
VS	7	10	10	10	4	7	7	7	11	17
GL	3	3	2	5	6	3	3	5	10	1
SG	2	8	5	5	6	4	6	6	6	6
UR	4	4	3	5	4	6	1	2	6	7
TI	2	1	1	3	3	2	2	2	2	3
AI/AR	1	2	2	2	1	3	1	2	2	1
SZ	3	1	4	2	4	3	1	1	2	1
übrige	5	4	8	1	4	7	9	1	3	5
Ausland	1	0	2	1	2	0	1	0	3	3
<b>Art der Alpen, die Hilfe brauchten</b>										
Kuhalpen	31	44	24	36	30	30	10	33	35	54
gemischte Alpen	23		33	34	28	27	52	15	35	12
Jungvieh- + Mutterkuhalpen	13	24	11	15	5	6	6	9	10	15
Ziegenalpen	9	5	6	6	11	2	3	5	4	2
Schafalpen	8	5	5	3	5	9	4	3	6	2
<b>Was für Alppersonal wurde gesucht</b>										
Melker	40	40	50	36	24	9	25	30	30	31
Gehilfen/Allrounder/Heuer	23	25	32	23	15	20	20	15	22	8
Zusennen	11	12	21	8	5	10	12	8	17	16
Hirten	30	35	41	12	23	25	13	13	16	21
Sennen	1	8	5	12	8	9	4	2	6	8
Hütehunde	1	2	1	0	1	1	1	1	2	2
<b>Angabe Ursache Personalmangel</b>										
Krankheit/Unfall	25	19	28	29	25	28	23	10	22	17
Überforderung	12	18	11	15	18	8	18	13	15	6
Konflikt im Team/Davongelaufen	8/10	12	8	20	11	14	17	16	12	22
zusätzl. Unterstützung	8	8	10	9 ?		2	2	8	10	11
Entlassen da Nichtsnutz	7	6	11	6	5	2	3	8	5	5
kurzfristige Stellvertretung	2	2	9	5	1	3	4	3	4	4
Stelle nicht angetreten od. niemand gefunden	2	6	3	-	2	1	2	2	3	4
<b>Herkunft ErsatzzählerInnen</b>										
<b>total</b>		<b>115</b>	<b>113</b>	<b>115</b>	<b>112</b>	<b>101</b>	<b>110</b>	<b>130</b>	<b>122</b>	<b>110</b>
Schweiz	60	52	54	63	64	54	60	73	84	55
Deutschland	48	48	46	43	39	35	40	48	26	44
Österreich + FL	8	2	7	3	3	2	2	6	7	6
Italien	1	8	5	5	4	3	3	1	4	2
Frankreich		1	1	0		1	0	0	0	0
andere Länder	3	3	0	2	4	6	5	3	1	1
<b>Erfahrungen ErsatzzählerInnen</b>										
keine	5	6	14	23	22	12	14	23	20	
Landwirtschaft	72	75	72	39	60	41	50	27	28	
Alp	85	85	83	43	66	51	85	81	75	
Käserei	30	25	31	16	23	19	35	10	21	
<b>Geschlecht und Alter</b>										
Frauen	52	45	44	45	52	39	45	47	46	36
Männer	68	70	69	70	62	62	65	83	76	74
Personen über 60 Jahre	22	16	16	15	16	12	20	17	16	
<b>Anzahl Anrufe erster und zweiter Monat</b>										
Anzahl Notrufe im Juni	50	43	31	58	40	27	35	36	42	50
Anzahl Notrufe im Juli	45	45	54	38	39	41	46	29	41	42

# Weidpflege mit Ziegen - in goats we trust

Flavia Brüesch

In Graubünden sind in den vergangenen drei Jahren fünf Weidpflegeprojekte mit Ziegen angelaufen. Das Amt für Landwirtschaft Graubünden spricht dafür unkompliziert Beiträge.

Als optimalen Start bezeichnet Johannes Danuser, Alpmeister der Milchkuhalp Tambo, den Einsatz der 27 Galtziegen auf dem Alpgebiet. „Während einem Gemeinwerk-Einsatz haben wir Bauern untereinander gewitzelt, dass wir die Räumungsarbeiten auch besser Ziegen überlassen würden“, erklärt Danuser den Weg zur Idee. Kurz darauf kam der Anruf von Bauer Christoph Zeiss aus Sufers: Er würde Ziegen und Zaunmaterial stellen und während des Sommers mit Hilfe der Hirten zäunen. Nach Absprache mit der Hirschaft und deren Einverständnis stand der Umsetzung nichts mehr im Weg. „Bezüglich der Stösse hatten wir keine Probleme. Unsere Alp wurde gerade eben neu erfasst, das Weidpflegegebiet in die Kartierung einbezogen, so war alles offiziell geregelt.“



## **Ziegen-Stösse werden nicht angerechnet**

Doch auch ausgelastete Alpen können ihre Weiden in Graubünden mit Ziegen pflegen. „Wir können die Normalstösse vorübergehend erhöhen, wenn Weidpflege mit Ziegen betrieben wird“, erklärt der Projektkoordinator Valentin Luzi vom Amt für Landwirtschaft Graubünden. „Bei der Umsetzung von neuen Ideen muss man sich flexibel zeigen.“ Nach einer Anmeldung des Beweidungskonzeptes beim Kanton und der regulären Sömmerungsmeldung werden für die Weidpflege hier auch Beiträge ausgeteilt. „Wird das Projekt über mindestens drei Jahre geführt, bezahlen wir 3000 Franken pro Hektare geweidete Fläche und Jahr, sofern die Holzpflanzen (Äste) abgestorben und anschliessend entfernt worden sind.“ Die Beiträge kommen je nach Alp auch der Hirtenschaft zugute. „Wir haben die Sömmerungsbeiträge für die Ziegen vollumfänglich als Lohn an die Hirten ausbezahlt“, erklärt Danuser von der Alp Tambo sein Konzept. Der Bauer der Ziegen behält seine Sömmerungsbeiträge. „Ausserdem musste er keine Sömmerungstaxe für seine Tiere zahlen“, so Danuser. „Ob er die Zaunarbeiten auch im kommenden Sommer übernimmt, ist noch nicht abgemacht. Es war bestimmt streng für ihn, ist aber sehr gut gelaufen.“ Selbst die Bedenken der Hirtenschaft, die Ziegen könnten ständig ausbrechen, haben sich nicht bestätigt. „Wir hatten das Glück, mit einer homogenen Gruppe von nur einem Bauer unterwegs gewesen zu sein.“

## **Gipfelstürmer**

Ganz so einfach war es für Ursina Trautmann, der Hirtin der gemischten Gruppe auf der Alp Merla im Val Madris, nicht. Die Herde von 38 Tieren mit Jungtieren von vier Besitzern hielt sich anfangs recht gut, brachte Mitte Sommer aber immer unmissverständlicher zum Ausdruck, dass das Gras auf der anderen Seite des Zaunes eben doch grüner war. „Das Zäunen in den Steinen und Wachholderstauden war im ersten Jahr zudem extrem aufwändig“, erklärt Alpmeister Daniel Lanicca. „Aber die Ziegen haben volle Arbeit geleistet.“ Widerspenstige Wachholder- und Alpenrosenstauden fürs Zäunen zurückzuschneiden, gehörte hier zur Arbeit der Ziegen-Hirtin. Diese wurde fürs Zäunen und Hüten der Tiere für sieben Wochen plus Zaunarbeit im Vorfeld bezahlt. In der übrigen Zeit war die Rinderhirtin fürs Hüten der Tiere zuständig. Hier ohne zusätzliche Entschädigung. Einen Beitrag der Pro Natura gab es für Zaunmaterial und Werkzeug. Beim Zäunen setzten die Alpbesitzer auf Plastikpföstli mit einem Vier-Litzenzaun. Schliesslich erwiesen sich aber auch in diesem Gebiet Netze als sinnvoller. Im Madris setzt man auch in den kommenden Jahren auf die Weidpflege mit Ziegen, möchte das Projekt gar vergrössern. Die Alpmeister - auch die der Nachbaralpen - haben sich zusammengetan und planen für den Sommer 2020 die Beweidung von drei Alpen im Tal mit rund 200 Tieren.

## Ziegen on the road

Bereits letzten Sommer begab sich eine dreiköpfige Hirtenschaft unter der Leitung von Christian Brunold auf Wanderschaft. Mit Unterstützung der Pro Natura und einem Beitrag des BAFU (Bundesamt für Umwelt) stellte Pierre Coulin von oekoskop\* ein Musterprojekt auf die Beine und liess Brunold und sein Team mit 200 Ziegen für sieben Monate in den Kantonen Graubünden und Uri weiden. „Es war als Machbarkeitsstudie gedacht und wir haben unheimlich viele Erfahrungen gesammelt.“ Während die Tiere im Sommer 2018 noch mit Anhängern von Weide zu Weide transportiert wurden und dort eingezäunt weideten, schwebt Coulin für die Zukunft eine lokale Idee vor: „Wir möchten tolle, kleine Kopien unseres Wanderziegenprojektes in der ganzen Schweiz aufziehen, genauso wie es im Madris geplant ist.“ Dadurch würden sich Transporte im Anhängern während des Sommers weitestgehend erübrigen. Das Projekt in Graubünden und Uri wird auch im kommenden Sommer durchgeführt. Das neue Hirtenteam steht bereits. Zusätzliche Ziegen sind immer willkommen.



**\*oekoskop** realisiert Projekte für Mensch und Natur. Dabei plant und leistet ein Team aus Agronomen, Geografen, Biologen, Landschaftsarchitekten, Betriebsökonominnen und Landwirten und auch -Innen fundierte Grundlagenarbeit und begleitet die Umsetzung. Zu den Kunden zählen Bund, Kantone, Gemeinden und Organisationen. So wurden bereits Projekte im Bereich Weidekonzeption, Wildheuen und Biotoppflege mit Zivildienstleistenden sowie Umwelteinsätze von MigrantInnen umgesetzt.

# Die Burg Schwarzenstein

Jaelle Kauer (11 Jahre)

Igraine war ein neugieriges, ein bisschen freches 11-jähriges Kind. Sie lebte mit ihrer Familie im Sommer in einem kleinen, gemütlichen Alphüttchen auf einer sonnigen Lichtung. Igraine liebte die Natur. Sie sorgte auch für verletzte und kranke Tiere. Eines Morgens stieg Igraine schon früh aus ihrem weichen samtigen Bett. Sie wollte zu ihrer Burg gehen. Also schlüpfte sie kurz in ihre Kleider, packte die Ledertasche mit den verschiedenen homöopathischen Arzneien und stopfte noch ihren Regenschutzhülle hinein. Danach schrieb sie ihren Eltern einen Zettel, worauf sie ihnen mitteilte, dass sie erst heute Abend wieder zu Hause sein würde, und ging hinaus. Draußen war die Landschaft von dem Morgentau noch ganz nass, aber das war Igraine egal, sie wollte einfach nur noch zu ihrer Burg. Als sie von der Lichtung in den dunklen Wald hineinlief, sah sie ein kleines Eichhörnchen, das munter von Baum zu Baum hüpfte. Nach einer Weile kam sie bei der Burg an. Sie nahm die kleine Strickleiter, die sie selbst mit fester Schnur geknotet hatte, und kletterte hinauf. Oben wehte ein kühler Wind, der Igraine durch ihr lockiges Haar strich. Als sie eine Weile einfach die Aussicht und den Geruch der Burg genossen hatte, erschrak sie fürchterlich. Als sie nämlich um die nächste Ecke kam, war dort ein Teil der Burgwand eingestürzt und darunter war ein roter Fuchs, der kläglich winselte. Schnell rannte Igraine zu ihm hin. Ohne viel zu überlegen, dass er sie aufgrund seiner Schmerzen beißen könnte, nahm sie einen Stein nach dem anderen von dem armen Tier weg. Als sie fertig war, blieb der Fuchs immer noch liegen. Er hatte wahrscheinlich extreme Schmerzen. «Huh!! Füchschen, da hast du noch einmal Glück gehabt.», sagte Igraine erleichtert. Sie nahm die homöopathische Arznei Arnika aus der Ledertasche und gab sie dem Fuchs. Er kam nach und nach wieder zu Kräften und konnte sogar aufstehen. Doch als plötzlich der Schwanz von ihm aus dem Dreck kam, sah Igraine, dass ein kleines Stück des glatten, buschigen Schwanzes offen war. Igraine zog ihr Taschentuch aus der Hosentasche und nahm die Zugsalbe, die zufällig noch in ihrer Tasche lag, heraus und strich sie ganz zart auf die Wunde. Sie legte ihr Taschentuch darauf und machte einen Knoten. Der Fuchs leckte ihr mit seiner rauen Zunge über die Hand, was von einem wilden Tier sehr ungewöhnlich war, und ging eins, zwei Schritte. Nach einer Weile hörte Igraine ein Bellen. Der Fuchs spitzte die Ohren und rannte einfach los. Doch nach einem kurzen Augenblick kam er mit einer ganzen Fuchsfamilie wieder zurück. Igraine wusste, sie musste sich jetzt verabschieden. Also ging sie einen Schritt zurück und kniete sich hin. Der Fuchs kam aufgerichtet auf sie zu und leckte ihr noch einmal zum Abschied über ihre Hand. Danach ging er fort. Igraine winkte noch hinterher bis die ganze Familie im

Wald verschwunden war. Sie packte alles zusammen und ging auch nach Hause. Als Igraine Zuhause war, gab es Igraines Lieblingsessen und -Dessert. Nach diesem wunderbaren Tag ging sie schlafen. Sie träumte von der Fuchsfamilie, der Burg und den verschiedenen Bergen.

### **IGRAINE WAR ÜBERGLÜCKLICH**



# Was ist Panaritium?

Stefanie Nickel

Die Bezeichnung „Panaritium“ für akute Weichteilschwellungen am Fuß des Rindes ist ein unpräziser Sammelbegriff. „Panaritium“ (lat. panaricium) bedeutet Nagelkrankheit bzw. Nagelbettentzündung. Welcher Art diese Entzündung ist und welche Ursache sie hat, geht aus diesem Namen nicht hervor. Eine angemessene Behandlung setzt eine genaue Untersuchung des geschwellenen Fusses voraus.

**Schwellungen am Fuss können vielfältige Ursachen haben.** Im besten Fall handelt es sich um eine oberflächliche frische Entzündung im Bindegewebe zwischen den Zehen. Diese kann entstehen, wenn z.B. Eitererreger, insbesondere anaerobe (1) Bakterien, über Hautdefekte in das Gewebe eindringen und sich dort vermehren. Dann entsteht eine plötzlich einsetzende, entzündliche Schwellung des Fusses mit erheblicher Lahmheit und manchmal Fieber.

**Aus einer einfachen Infektion am Zeh kann sich ein „echtes“ Panaritium (Zwischenzehenphlegmone) entwickeln.** Haupterreger dafür ist ein Bakterium (*Fusobacterium necrophorum*), das im Darm des Rindes vorkommt und sich auch in feuchtem Erdreich und im Mist länger halten und vermehren kann. Besonders an Orten, wo sich Feuchtigkeit sammelt und viele Tiere herumlungern, sind Rinder gefährdet, durch kleine Verletzungen diesen Erreger aufzunehmen. An Brunnen, Wartepunkten, sumpfigen Stellen oder an häufig frequentierten Fressplätzen kann sich die Zwischenzehenphlegmone seuchenartig verbreiten.

Unbehandelt kann die heiße und schmerzhafte Schwellung schnell den Fesselbereich erreichen und weiter fortschreiten. Da Verwechslungsgefahr mit anderen Klauenkrankheiten besteht und die Therapie sich unterscheidet, muss jeder betroffene Fuß untersucht und auch lokal behandelt werden. Schwere Lahmheiten werden oft fälschlicherweise als Panaritium diagnostiziert und dann falsch behandelt. **Die Zwischenzehenphlegmone ist eine der wenigen Klauenkrankheiten, die rasch lebensbedrohlich werden kann.**

Nicht alle Schwellungen im Zehenbereich von Rindern stammen von einer lokalen bakteriellen Entzündung. Auch lose Wände, komplizierte Sohlengeschwüre und Gelenkentzündungen gehen mit einer Weichteilschwellung einher. Wenn man einfach antibiotisch behandelt, ohne den Fuss genau zu untersuchen, können wichtige Details übersehen werden. Manchmal ist eine dauerhafte Verbesserung der Belastungsverhältnisse und eine fachmännische chirurgische Sanierung der geschädigten Klauen notwendig. Antibiotika können dieses

handwerklich-chirurgische Vorgehen bestenfalls unterstützen, aber keineswegs ersetzen.

Bei Schwellungen, die keine chirurgische Sanierung benötigen, kann man ein Rind auch homöopathisch behandeln, wenn man seine Tiere gut kennt, die Befindlichkeit einschätzen kann und fundiertes homöopathisches Wissen besitzt.

(1) ohne Sauerstoff lebend



Quellen:

[www.topagrar.com/rind/aus-dem-heft/nicht-jede-lahmheit-ist-panaritium](http://www.topagrar.com/rind/aus-dem-heft/nicht-jede-lahmheit-ist-panaritium)  
[www.landwirt.com/](http://www.landwirt.com/)(Bericht: Was ist eigentlich „Panaritium“ von *Dr. Harald Kümper, Universität Gießen (D)*)  
[www.kuhgesundheit.de/2013/09/23/panaritium-und-faeule/](http://www.kuhgesundheit.de/2013/09/23/panaritium-und-faeule/)

# Zwischen Tierwohl und Behandlungszwängen

Stefanie Nickel

Die Arbeit als Hirtin stellt eine vor viele Herausforderungen. Die Hirtin hat dafür zu sorgen, dass es den ihr anvertrauten Tieren gut geht. Ein Hirt sollte in der Lage sein, zu erkennen, wann ein Tier krank oder verletzt ist und dies melden.

Üblich ist, dass das Alppersonal mit dem regionalen Tierarzt eine TAM (Tierarzneimittel) - Vereinbarung trifft. Das Alppersonal verpflichtet sich, die Anweisungen der Tierärztin zu befolgen und die Arzneimittel nur für die genannte Krankheit und Tierart zu verwenden. Das Heilmittelgesetz verlangt, dass der Tierarzt bei Nutztieren den Gesundheitszustand kennt, bevor er ein Arzneimittel verschreibt oder abgibt.

Bei Sömmerungsbetrieben muss die Tierärztin einmal jährlich den Betrieb besuchen und den Bestand begutachten und dessen Gesundheitszustand dokumentieren (1).

Alle, die ein Tierarzneimittel anwenden, müssen ein Behandlungsjournal führen, das laut Tierarzneimittelverordnung (TAMV) 3 Jahre aufgehoben werden muss.

Schwierig gestaltet sich die Durchführung von Diagnose und Behandlung auf manchen Rinder- oder Mutterkuhalpen, wenn die nötige Infrastruktur fehlt (Klauenstand/stabiler Einfang/Stall), um die Tiere zu fixieren. Auf offener Weide ein Tier gründlich zu untersuchen oder zu behandeln, ist anspruchsvoll, auch wenn ich schon verschiedene fantasievolle Methoden zur Tierfixierung gesehen habe: Kleinere Jungtiere kann manch kräftiger Hirt mit dem Nasengriff (2) festhalten aber dann braucht es meist eine zweite Person zum Untersuchen und Behandeln. Mutige können mit Seil und Bodenanker das Tier auf der Weide (am Hang) einfangen und anbinden oder Füße fesseln und das Tier umwerfen (diese Methode ist, glaub ich, im Handbuch Alp beschrieben).

Üblich ist auch, ein auffälliges Tier dem Bauern zu melden, der einem dann sagt, was man zu tun hat. Auf manchen Alpen werden ohne genaue Diagnose bei jedem hinkenden Rind nach dem Motto „Nützts nüt, so schadts nüt“ Antibiotika gegeben. Antibiotika sind sinnvoll, wenn es sich um bakterielle Entzündungen handelt, aber unsinnig bei anderen Ursachen, z.B. Verstauchungen, oder mechanischen Klauenverletzungen. Und abgesehen davon, dass es eben doch schadet (alle Medikamente, die wirken, können Nebenwirkungen haben), bilden sich bei Bakterien Antibiotika-Resistenzen. Ein modernes Problem der Tier- und Humanmedizin ist ja, dass viele Antibiotika inzwischen an Wirkkraft verloren haben.



Eine verantwortliche Hirtin, die nicht unhinterfragt Immunsystems­chädigung, Umweltschädigung oder Resistenzenbildung mit verursachen möchte, sollte also das Risiko abwägen und Behandlungsmöglichkeiten und Folgen einkalkulieren.

Es stellt sich auch die Frage, wann ein Tier als „krank“ angesehen wird. Ich habe schon für Bauern gearbeitet, die meinten, ein Tier sei erst krank, wenn es nicht mehr frisst, scheisst oder wiederkaut. Solange es das tut, könne man abwarten und beobachten. In meinen Sommern als Rinderhirtin (ohne Infrastruktur zur Tierfixierung) habe ich bei **einzelnen humpelnden** Tieren gute Erfahrungen damit gemacht, zu beobachten und erst mal ein bisschen abzuwarten, ob der Fuss von selber ausheilt. Bei ansteckenden Krankheiten und epidemisch auftretenden Symptomen ist Abwarten allerdings keine gute Strategie. Wenn man unsicher ist oder nicht genügend Erfahrung hat, ist es sinnvoller, den Tierarzt hinzuzuziehen (telefonisch oder persönlich), als prophylaktisch mal ein Antibiotikum zu geben. Wem es grundsätzlich schwer fällt, abzuwarten und zu beobachten, könnte sich fragen, ob er tatsächlich das Tierwohl im Auge hat oder eigene Ohnmachtsgefühle nicht aushalten kann.

Auch die Homöopathie, die in den letzten Jahren sehr in Mode gekommen ist auf den Alpen und in der Tiermedizin, sollte man nicht nach der „Nützts nüt, so schadts nüt“ - Methode anwenden. Da Ähnliches mit Ähnlichem geheilt werden soll, erfordert klassische Homöopathie eine genaue Anamnese, die die Persönlichkeit des Tieres miteinbezieht (3). Weil Tiere ihre Befindlichkeit nicht sprachlich äussern können und alle Informationen auf Beobachtung beruhen, ist das für den Hirten vielleicht schwierig, wenn es kein auffälliges Tier ist. Es ist zwar

üblich, aber unseriös, ein homöopathisches Mittel (oder Mischungen) **gegen eine Krankheit** anzuwenden anstatt **für eine Persönlichkeit**, da auch homöopathische Mittel Nebenwirkungen haben. Wer ein Mittel nimmt, das nicht zu ihm passt (ihm nicht ähnlich genug ist), kann eine Arzneimittelprüfung (4) durchmachen und Symptome produzieren, da ein homöopathisches Mittel die Symptome hervorrufen kann, die es heilen soll.

Um die richtigen Entscheidungen zu treffen, braucht eine Hirtin differenziertes Wissen über die oft auf Alpen auftretenden Tierkrankheiten, gute Beobachtungsgabe und das Selbstbewusstsein, sich auch mal unbeliebt zu machen, wenn der Tierbesitzer unsinnige Anweisungen gibt. Der Hirt steht gesetzlich in der Pflicht, für das Wohl seiner Alptiere zu sorgen (5) und ein Tier, das auf der Alp nicht angemessen behandelt und betreut werden kann, muss dann eben abgeholt werden.

Ich persönlich bevorzuge ja grundsätzlich die Aktivierung der Selbstheilungskraft über Bewusstseinsprozesse. Der Ansatz „Heilung durch Bewusstseinsentwicklung zur Potential-Entfaltung und Ganzheit“ hin ist aber bei Tieren viel schwieriger umzusetzen als bei Menschen, weil Nutztiere ja nicht selbstbestimmt leben, sondern - wie der Name sagt - vom Menschen genutzt und „gehalten“ werden. Ob „gegesen/gemolken werden“ die spirituelle Erfüllung des Lebensplans eines Rindes ist und ob es auf der Alp sein Potential entfalten kann, kann ich nicht beurteilen.

*(1) Ich konnte aus den Gesetzestexten nicht entnehmen, ob der Tierarzt auf die Alp kommen muss oder ob es reicht, wenn er alle Talbetriebe, die ihre Tiere auf die Alp schicken, betreut.*

*(2) Daumen und Zeigefinger in je ein Nasenloch des Rindes stecken, kräftig die Nasenscheidewand zusammendrücken und den Kopf des Tieres so - an der Nase - seitlich nach hinten oben ziehen, dass das Tier den Kopf in einer sehr unbequemen Haltung hat und wesentlich weniger Kraft, sich aus dem Griff zu winden.*

*(3) Ein homöopathisches Mittel wird **für ein Wesen** ausgesucht, **nicht gegen eine Krankheit** (verschiedene Menschen/Tiere mit derselben Krankheit können verschiedene Mittel benötigen)*

*(4) homöopathische Arzneimittelprüfung: eine Gruppe Menschen nimmt ein Mittel ein, ohne zu wissen, was es ist, und dokumentiert Symptome, Stimmungen und Verhaltensweisen, die sie danach entwickelt. Daraus wird das Wissen gewonnen, für wen das Mittel stimmig ist (so habe ich es jedenfalls in meiner Heilpraktikerinnen-Schule gelernt).*

*(5) mehr zu Gesetzen in der Infopost 2017: „Angeklagt - wenn das Alppersonal auf die Strafbank muss“ von Flavia Brüesch*

# Brienzer Geissen oder meine Zuneigung zum Genitiv

Eva Hulst

Eines Wintermorgens vor einigen Jahren erwachte ich mit einem glasklar gedachten Satz im Kopf. Augenblicklich hellwach staunte und lachte ich gleichzeitig über die Absurdität und Schönheit dieses Wortgebäudes.

Um ja nicht zu vergessen, was mir da beim Aufwachen durch die Hirnwindungen gesaust war, schrieb ich das Gedachte auf und steckte es an die Wand, zu allen andern Weis- und Lustigkeiten.

Dort hingen die Worte, oft nicht wahrgenommen doch nie vergessen.

Dass mir im Aufwachstadium ein dermassen schräg-eleganter Genitiv zuteil wurde, ist bis heute eine Freude und galt mir lange Zeit als Zeichen meiner Zuneigung zum zweiten Fall. Sozusagen: gar im Schlaf hat der Dativ bei mir keine Chance.

In jedes Brienzers Garten eine Geiss

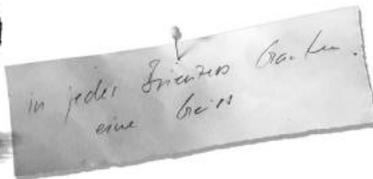
Bis vor Kurzem sah ich eine weisse stolze Geiss vor mir, wenn dieser Satz wieder mal meinen Weg querte.

Jetzt weiss ich, dass die Brienzer Geiss gemsfarbig ist und hornlos... gewöhnungsbedürftig.

Nicht minder gewöhnungsbedürftig ist der Grund für diese vor bald zwei Jahren entdeckte Verwendung der Sentenz.

Bei akuter Kopfkarsellitis dienen die Geissen der Brienzer als Ablenkungsmantra:

In jedes Brienzers Garten eine Geiss  
In jedes Brienzers Garten eine Geiss  
In **jedes** Brienzers Garten eine Geiss  
In jedes **Brienzers** Garten eine Geiss  
In jedes Brienzers **Garten** eine Geiss  
In jedes Brienzers Garten **eine** Geiss  
In jedes Brienzers Garten eine **Geiss**  
In jedes Brienzers Garten eine Geiss



Acht Mal ganz bewusst und betont vor mich hin gesprochen und der Gedankenstrudel ist gebannt. Im akuten Zustand sofort und immer wieder anwenden.

Der gewöhnungsbedürftige Grund hat sich abgeschliffen, tut nicht mehr so weh und lässt Neues zu. Jetzt hängt der Satz einfach wieder da und wird hoffentlich für länger nicht mehr nötig.

Was das mit der Alp zu tun hat? Muss immer alles mit der Alp zu tun haben?  
Dass mir der Satz im Winter zwischen zwei Alpsommern geschah. Dass Brienz zur weiten Nachbarschaft unserer Alp gehört. Dass ich seit bald zwanzig Jahren Älplerin bin und deshalb eh alles Alp ist.



# Heilung und Ganzheit

Stefanie Nickel

Der Begriff *Heilung* bezeichnet die Herstellung oder Wiederherstellung der körperlichen und seelischen Integrität aus einem Leiden oder einer Krankheit und bedeutet Ganz-Werden. Körpereigene Heilsysteme sind z.B. die Knochenheilung, die Wundheilung und das Immunsystem. Die Medizin versucht, für diese Selbstheil-Systeme bestmögliche Voraussetzungen zu schaffen, also eine Behandlung durchzuführen, die die Selbstheil-Systeme des Körpers unterstützt. Man kann einen Knochen nageln und ausrichten, zusammenwachsen muss er von selber.

**Heilung ist immer Selbstheilung:** Lebende Systeme (wie der menschliche Körper) sind *komplexe Systeme*, die vielschichtig sind und dadurch imstande, sich an ihre Umgebung anzupassen. Ein lebender Organismus nimmt Substanzen aus der Umwelt in sich auf und wandelt diese sofort in verwertbare Baustoffe für den eigenen Körper um. Stoffe, die für die Selbstreproduktion des Organismus keine Bedeutung haben, werden vom Organismus ignoriert. Deswegen sind alle wirksamen medizinischen Medikamente Nachahmungen körpereigener Stoffe, die zur Unterstützung (oder dem Ersatz) der körpereigenen Systeme eingesetzt werden.

**In der (Human- und Tier-) Medizin geht es vor allem um Heilung des Körpers**, der als Ursprung einer Problematik angesehen wird: Ein Mensch ist z.B. depressiv, weil ihm gewisse Botenstoffe im Gehirn fehlen oder ein Tier hat eine Verletzung durch einen Unfall. Darüber hinaus bezieht die Psychosomatik die Persönlichkeits- und Verhaltensstruktur des Menschen (Psyche) mit ein. In der Tiermedizin wird der psychische Faktor weitgehend ausser acht gelassen, da die Tiere uns ja nichts über ihr subjektives Befinden erzählen können. Hauptsächlich alternative Heilansätze wie die Homöopathie beziehen Befindlichkeiten und individuelle Verhaltensmuster von Tieren mit in die Diagnose ein. In der Medizin versucht der Mensch, die natürlichen Prozesse nachzuahmen und zu „verbessern“, ohne vollständig zu verstehen was ein natürlicher Prozess überhaupt ist.

**Der Hirnforscher und Neurobiologe Gerald Hüther (1) plädiert für eine Neuausrichtung der Biologie:** Das Zerlegen von Organismen in seine Einzelteile führe nicht dazu, Leben zu verstehen. Alle Lebewesen sollten als Subjekte mit Intentionen und Bedürfnissen gesehen werden. Es gelte, sich in die Lebewesen hinein zu versetzen und das zu sehen, was alles Leben verbindet. Gemeinsam sei allem Leben die Fähigkeit zur Selbstorganisation, der *Autopoiese*. (vgl. Hüther, 2012, *Tattva Viveka*, Jg. 19, Nr. 53).

*Autopoiese* ist der Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems. Lebende Systeme sind das Produkt ihrer Organisation, es gibt keine Trennung zwischen Erzeuger und Erzeugnis, zwischen Sein und Tun. Ein menschlicher Organismus ist in einem kontinuierlichen aktiven Prozess des Wandels und Umbaus (Ernährung, Wachstum, Heilung). Auch wenn ein Mensch gerade „nichts“ tut, sind seine Zellen und Organe am Arbeiten, wenn sie aufhören zu „tun“, hört der Mensch auf zu „sein“ (er stirbt). Auch besitzt das menschliche Nervensystem keinen unmittelbaren Bezug zur Außenwelt, sondern entwirft sein eigenes Bild der „Realität“. Demnach ist die Welt, die ein Mensch wahrnimmt, keine Ansammlung unabhängiger Objekte, sondern steht in Beziehung zu seinen Wahrnehmungsorganen (Sinnen). Realität und Illusion sind nicht objektiv unterscheidbar, der Mensch „ist“ sozusagen die Welt, die er fortlaufend mit seinen Sinnen erschafft.

**Heilung und Ganzheit:** Spirituelle Traditionen befassen sich mit der Heilung der Seele. In einigen schamanischen Traditionen hält man die Abspaltung von Seelen-Anteilen für die Ursache von Krankheit und Leid. Ein traumatisches Erlebnis wird aus Selbstschutz verdrängt und „abgespalten“, man „vergisst“, dass das Erlebnis stattgefunden hat



oder trennt die schmerzhaften Emotionen von der Erinnerung ab (2).

Durch die Abspaltung eines Seelenanteils entstehen „taube“, leblose Stellen im Körper, in der Gefühlswelt und im ganzen System. Das kann sich auch in physischen und psychischen Krankheiten ausdrücken. Heilung bedeutet, dass der abgespaltene Anteil sich mit der Seele wieder vereint. Dieser Prozess kann sehr schmerzhaft sein und erfordert einen gewissen Mut, da man die alte Wunde mit vollem Bewusstsein berühren und den Schmerz dieser Wunde „fühlen“ muss, bevor er sich auflöst. Die Integration von abgespaltenen Seelenanteilen erschafft ein neues Bewusstsein, das mit

mehr Ganzheit, Freiheit, Selbstbestimmung, Potential-Entfaltung und Wohlbefinden einher geht (3).

Es gibt verschiedene Techniken und Methoden, die unterschiedlich gut funktionieren, jedoch alle von der Voraussetzung ausgehen, dass die Einheit der Seele sich positiv und heilsam auf die Gesundheit des Körpers auswirkt (4). Meine Lieblingsmethode (mit der ich auch arbeite) ist die Arbeit mit dem Wesenskern und dem Informationsfeld des Menschen (Alcelsa®). Dabei wird der Mensch in Kontakt gebracht mit seinem Wesenskern, der inneren Instanz in jedem, die immer heil und ganz ist. Der Wesenskern enthält heile Ur-Informationen, die im Menschen freigesetzt werden können und genau die Erfahrungen und Qualitäten zur Verfügung stellen, die der Mensch (oder das Tier) für Heilung von Körper und Seele benötigt. Fehlinformationen, die im Leben und im Körper Krankheit und Mangel hervorrufen, können vom Informationsfeld des Menschen abfallen (5).

Da der Sinn oder Unsinn von Heilmethoden absolut abhängig ist von unserem individuellen Menschenbild/Lebensbild und unserer Wahrnehmung der Welt, ist es etwas kurzsichtig, dass sich die Vertreter der verschiedenen Ansätze bekämpfen. Im besten Fall ergänzen sich das „Reparieren“ des Körpers in der Medizin (z.B. das Schienen eines Knochens) und das Ganz-Werden der Seele durch das Entwickeln von Bewusstsein über spirituelle Heil-Ansätze.

*(1) Deutscher Neurobiologe und Hirnforscher, der sich vor allem für „Potential-Entfaltung“ in verschiedenen Bereichen engagiert (Schule, Firmenstrukturen, Gesundheitswesen, etc.)*

*(2) In milder Form erleben dies die meisten ÄlplerInnen: Im Herbst tritt die Erinnerung an die anstrengende Arbeit und den Stress im Team in den Hintergrund, der „Alpsommer-Vergoldungs-Prozess“ setzt ein. Ich hatte im Laufe der Jahre diverse MitälplerInnen, die im Winter davon schwärmten, dass Alp sie so glücklich mache, die aber während des Alp-Sommers meist schlecht gelaunt, überlastet und genervt waren.*

*(3) In dem Roman „Ich und die anderen“ von Matt Ruff über eine multiple Persönlichkeit ist dieser Mechanismus sehr unterhaltsam beschrieben.*

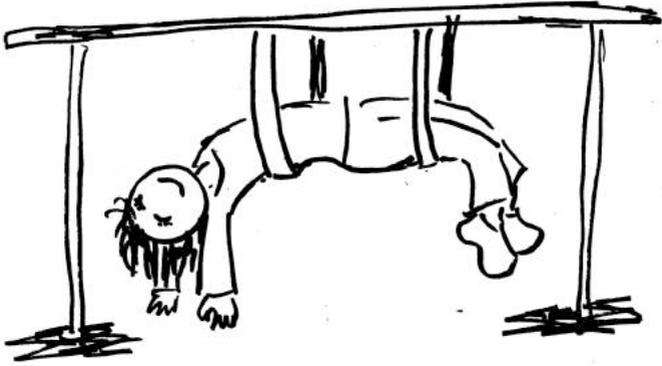
*(4) Meine Aussagen zum Thema „Selbst-Heilung“ basieren auf Erfahrungs- und Beobachtungswissen und sind bisher noch nicht wissenschaftlich bewiesen.*

*(5) mehr Informationen dazu unter [www.alcelsa-schweiz.ch](http://www.alcelsa-schweiz.ch) und [www.alcelsa.com](http://www.alcelsa.com)*

*Quelle für die Definitionen der im Text kursiv gedruckten Wörter: Wikipedia*

# Wellness- und Beauty-Tips

Kati Schindler & Stefanie Nickel



**Bei Rückenschmerzen, innerer und äusserer Verspanntheit:**

Für den Durchhänger: Der Aushänger/Abhänger: Tiefen-Entspannung im Klauenstand



**!!! Schwangere (hochträchtige Älplerinnen): die Autorinnen übernehmen keine Verantwortung !!!**



### Gegen müde Füße:

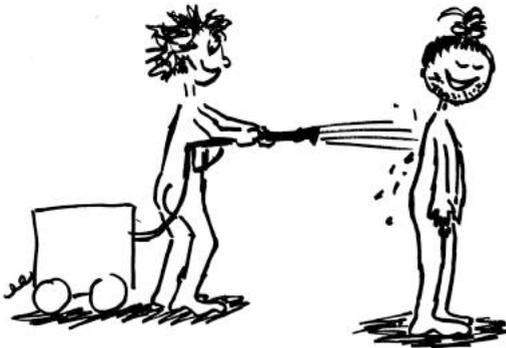
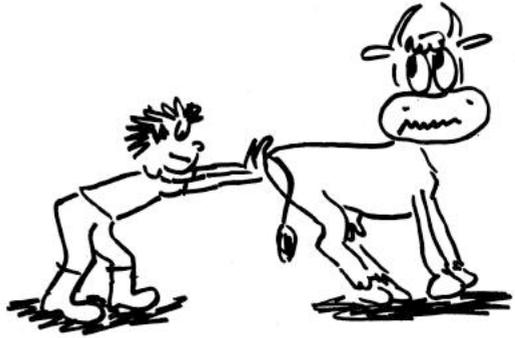
Fussbad mit Buttermilch oder nicht verkäsbarer Milch

!!! Die (Butter-) Milch danach nur im Notfall verzigern !!!

### Bei beginnendem Carpaltunnelsyndrom und diversen Handmelker-Problemen:

Dehnung der Melkmuskeln:  
Kuh aus dem Stall schieben

!!! Rücken dabei gerade,  
keinen Hängebauch !!!

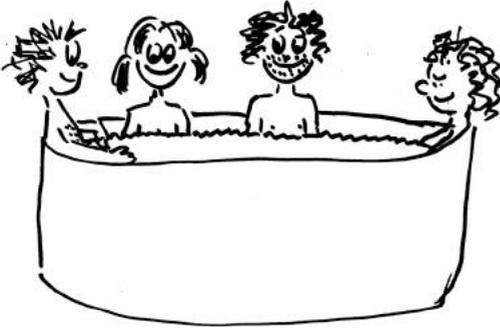


### Gegen allgemeine (Rücken-) Verspannungen:

Rückenmassage mit Hochdruckreiniger (1)  
Alternativ für nicht technisierte Alpen: Unter den Wasserfall stellen (2)

!!! (1) gut festhalten!!!  
!!! (1) nicht zur Bestrafung untauglicher Mitälpler verwenden (besser: bei Untauglichkeit Arbeitsverhältnis lösen und Alpfon anrufen) !!!

!!! (2) im September: herumlungende Jäger !!!



**Entspannung für alle Sinne:**

Molkebad kennt jeder

allein, zu zweit, als Team... einfach ohne Hund... und singen!

**!!! Bauern !!!**

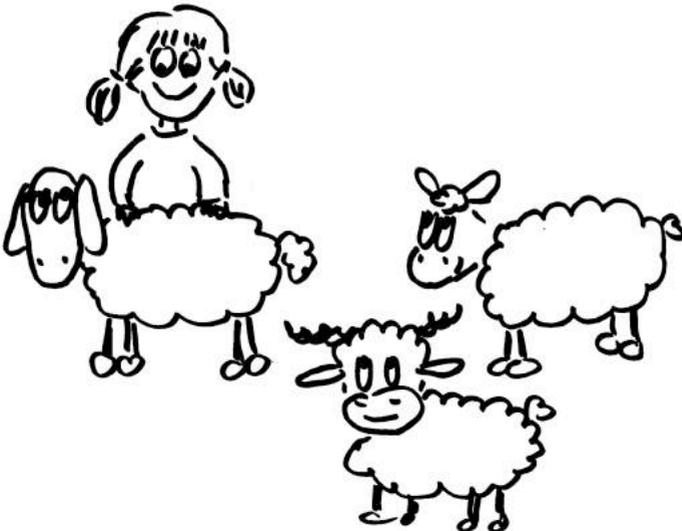
**Gegen spröde, trockene Hände:**

Butter kneten (1)

Schafe kraulen (2)

**!!! (1) LebensmittelinspektorIn !!!**

**!!! (2) neidische Kuhalp-NachbarInnen !!!**





**Zum Lösen von Verspannungen, Schmerzlinderung**

Schröpfen mit Melkmaschine

**!!! nicht an allen Körperregionen (-teilen) anwendbar... !!!**



**Für samtweiche Haut/gegen Pickel:**

Leck mich... Kuh!

**!!! starker Peeling-Effekt: Bitte nur robuste Menschen im Gesicht anwenden !!!**

# **Interview zum Thema «Herdenschutzhunde» mit Bergbauer Michael**

Jaelle und Mirja Kauer

## **Wer bist du/was machst du?**

Ich bin Michael, Bauer, und lebe auf einem Zweistufenbetrieb in den Bündner Bergen. Ich lebe zusammen mit den Engadinerschafen, dem Rätischen Grauvieh, Hühnern, Katze Fidel, Hund Blacky und den Herdenschutzhunden (HSH). Bevor ich sesshaft wurde, war ich neun Sommer auf der Alp, davon acht Sommer als Schaf- und Rinderhirt.

## **Wieso hältst du Herdenschutzhunde, welche Rasse(-n) und wie lange schon?**

Auf meiner Alp, wo ich Hirte war und meine Schafe den Sommer verbracht haben, kam es vor elf Jahren zu einem Wolfangriff und dieses Jahr erneut, mit vielen toten Schafen. Ich wollte meine Schafe schützen und kam so zu den Herdenschutzhunden. Seit zehn Jahren leben die Hunde nun mit und in meiner Schafherde. In der Schweiz sind vor allem zwei Rassen stark vertreten, der französische Patou oder Pyrenäen Berghund und die italienischen Maremmano Abruzzese. Ich hatte von beiden Rassen Hunde bei mir. Es gibt einen Verein „Herdenschutzhunde Schweiz“ ([www.hsh-ch.ch](http://www.hsh-ch.ch)), der zuständig ist für die Zucht und Ausbildung dieser beiden Rassen.

## **Weshalb bist du überzeugter Herdenschutzhundehalter?**

Für mich stellt sich die Frage für oder gegen den Wolf nicht. Die Wölfe sind definitiv zurück und wir werden wieder mit ihnen zusammenleben und den Lebensraum teilen müssen. Ich als Schafhalter möchte, dass meine Tiere geschützt sind, und was stellt man einem Rudel Wölfe am besten gegenüber? Ein Rudel Hunde, die genauso agieren und denken können wie ein Wolf. Die Herdenschutzhunde sind sehr selbständig im Denken und Handeln und sind dem Wolf näher als unsere anderen Begleithunde. Sie können sich mit artfremden Tieren sozialisieren, das ist auch mit Hühnern, Gänsen oder Kühen möglich, und sie verteidigen und schützen diese nötigenfalls mit ihrem Leben. Daher ist dies für mich der beste Schutz, den ich meinen Schafen bieten kann und es macht zudem grosse Freude!

## **Wie gestaltet sich für dich die Aufzucht von Junghunden?**

Die Welpen kommen mit zwölf Wochen auf den Betrieb. Sie müssen sich zuerst an den neuen Herdengeschmack und die neuen Schafe gewöhnen und

mich als Fürsorge-Garant wahrnehmen, mit mir eine Beziehung aufbauen und ich mit ihnen. Sie werden ganz normal in die verschiedenen Abläufe des Alltags miteinbezogen und sind einfach mit dabei. Ich lasse die Hunde in dieser wichtigen Zeit als Welpen und Junghunde möglichst viele positive Erfahrungen machen, indem sie Kontakte mit anderen Hunden ausserhalb der Herde, Kontakte zu anderen Menschen, Fahrzeugen und Tieren haben. Unerwünschte Verhaltensweisen, wie zum Beispiel mit den Lämmern spielen, sollte man durch positive Einwirkung in gewünschte Bahnen lenken. Ausserdem müssen die Hunde an der Leine geführt werden können und ein Tierarztbesuch sollte ohne weiteres möglich sein. Die Hunde sollen inner- und ausserhalb der Schafe lernen, mit allen möglichen Situationen klarzukommen und stark, eigenständig und ohne Gefahr für die Gesellschaft zu funktionieren und zu agieren zum Schutz der Tiere!

### **Warum gehen deine Schafe und Hunde nicht zAlp im Sommer?**

Auf unserer Alp sind viele verschiedene Bestösser und sie haben sich dazu entschieden, dass sie keine Herdenschutz Hunde bei ihren Schafen sommern wollen. Einerseits aus Angst und Unwissenheit gegenüber den Hunden und andererseits aus Angst vor möglichen Konflikten, die mit Touristen entstehen könnten. Da ich meine Schafe nicht auf eine ungeschützte Alp geben will, sind die Hunde und Schafe im Sommer bei mir auf verschiedenen Weiden. Um meine Hunde auf eine Alp mitzugeben, müsste zudem ein gutes Vertrauensverhältnis von meiner Seite zum Hirten bestehen.

### **Welche Herausforderungen können auf einer Alp mit Herdenschutz Hunden entstehen?**

Die erste und grösste Herausforderung wird sein, wenn eine Schafherde das erste mal mit Schutz Hunden zAlp geht. Die Angewöhnung wird viel Zeit und Geduld in Anspruch nehmen.

- Das Einpferchen der Schafherde jede Nacht gehört dazu.
- Die Hunde könnten wildern oder bleiben nicht bei der Herde.
- Wanderer, welche die geschützte Herde kreuzen: Einerseits kann es zu Bissvorfällen kommen und andererseits können aber auch die Hunde zu Schaden kommen, wenn sie z.B. mit Steinen beworfen oder mit Stöcken traktiert werden.

### **Wie verhalten sich deine Herdenschutz Hunde hinter dem Zaun?**

Der HSH verteidigt seine Herde im Zaun viel intensiver, weil er die Gefahr nicht richtig einschätzen kann. Wenn er frei ist, kann er Kontakt aufnehmen und erkennt besser, ob ernsthafte Gefahr besteht oder

nicht. Das kann die Situation entschärfen. Wenn man HSH nur hinter dem Zaun erlebt hat, könnte man denken, sie seien enorm aggressiv, sind sie aber nicht. Wenn der Hund ausserhalb des Zauns bellend auf einen zuspringt, ruhig stehen bleiben und dem HSH Zeit geben, die Situation einzuschätzen.

**Welche «brenzlichen» Situationen hast du bisher mit HSH erlebt?**

Ich habe in den vergangenen zehn Jahren keine brenzlichen Situationen erlebt, da ich einen genialen Hund habe, dem ich volles Vertrauen schenke. Gegenüber anderen Hunden und Menschen war er stets umgänglich. Wenn der Mensch sich an die Verhaltensregeln hält, den Hund und die Schafe nicht bedrängt oder gar bedroht, kommt es beim Zusammentreffen mit HSH nicht zu brenzlichen Situationen.

**Welche Verhaltensweisen würdest du den Leuten besonders empfehlen, bei einer HSH Begegnung? (vielleicht etwas, dass du als Geheimtipp aus Erfahrung verraten kannst...?)**

Man sollte einem HSH ganz normal begegnen wie einem anderen fremden Hund. Sie sind nur ein bisschen grösser...

Wenn ein Mensch Angst vor Hunden hat, soll er bei einer Begegnung keinesfalls so mit dem Hund reden als ob er keine Furcht hätte, die Hunde merken, dass da was nicht übereinstimmt, innen mit aussen! Das mögen sie nicht und das ist gefährlich.

Man sollte die Verhaltensregeln auf den Hinweistafeln lesen, welche von den HSH-Haltern aufgestellt werden, sich an die Regeln halten und ruhig bleiben. Wenn man selber einen Hund dabei hat und ein HSH sich nähert, den eigenen Hund von der Leine lassen.

Die Alpen mit Herdenschutzhunden sind auf einer Karte im Internet ([www.herdenschutzschweiz.ch](http://www.herdenschutzschweiz.ch)) einsehbar und wenn jemand Angst hat, bitte auf einer Alp ohne HSH wandern gehen!

**Welche Haupteigenschaften müssen die Hunde erfüllen, damit sie als HSH zugelassen werden?**

- Herdentreue, dass sie bei den Schafen bleiben und die Bereitschaft zeigen, die Herde angemessen zu verteidigen
- Belastbarkeit in Stresssituationen
- Leinenführigkeit
- Vertrauen in die Bezugsperson
- friedlicher Umgang mit fremden Hunden und Menschen

Die Hunde müssen zwischen ein- und zweijährig „eine Bereitschafts- und Einsatzüberprüfung“ (EBÜ) absolvieren, die von der Fachstelle Agridea durchgeführt wird. Sie müssen diese Prüfung bestehen, um als offizielle HSH anerkannt zu werden. Die Fachstelle ist zuständig für die Platzierung der Hunde.

### **Was sind deine schönsten Erfahrungen mit den Hunden?**

Zu beobachten wie Freundschaften zwischen Schaf und Hund entstehen und bestehen.

Wie die Schafherde loszieht, der Hund läuft voran und meine Schafe folgen ihm.

In der Nacht, wenn mitten in den Schafen, eng aneinandergeschmiegt, die Hunde schlafen.

Wenn ein Hund die Krähe, welche sich einem neugeborenen Lamm nähert, verjagt.



«Danke, dass ihr meine Schafe beschützt und ich euch vertrauen darf!«

# Nachdenken über Symbiose oder Kooperation mit Nutztieren

Ute Kettler

Seit 30 Jahren habe ich als ehemalige Älplerin und als Bergbäuerin mit "Nutztieren" zu tun und ich liebe sie sehr, die Ziegen und Kühe, Hühner und Schweine,... untrennbar verbunden mit "ihrer Landschaft" Ich habe es auch einen grossen Teil meines Lebens als meine Aufgabe betrachtet, ihnen ein artgerechtes und "freudiges" Leben zu ermöglichen und auch einen akzeptablen Tod ohne Stress und Angst.

Doch gibt es immer wieder diese Gespräche mit Menschen, die aus ethischen Gründen aufs Fleischessen verzichten und mir Fragen stellen wie: "Wie kannst du das nur; Tiere töten (oder töten lassen), noch dazu die, die du selbst gekannt hast?"

Es ist jedenfalls nicht einfach... Und doch macht es für mich Sinn. Ich möchte mir daher die Frage stellen: Gibt es überhaupt so etwas wie "Kooperation mit Nutztieren", oder ist das nur ein Konzept, das wir erfinden, um unser Gewissen zu beruhigen?

Zu dieser sehr komplexen Thematik bin ich auf ein interessantes Detail gestossen, auf eine Definition von "Symbiose" (\*): Symbiose ist das gegenseitige Profitieren zweier (oder mehrerer) artfremder Lebewesen. In der Biologie wird zwischen zwei verschiedenen Arten unterschieden: Die *mutualistische Symbiose* ist die offensichtliche Kooperation zweier verschiedenartiger Lebewesen. Dafür gibt es viele Beispiele, wie etwa Vögel, die einem grossen Tier Parasiten von der Haut picken, und dadurch ihrerseits Futter bekommen und so auch vor Feinden geschützt sind.

Schwieriger zu verstehen oder auf den ersten Blick zu erkennen, ist die *antagonistische Symbiose*. Dies bedeutet, dass Lebewesen, die offensichtlich Feinde oder Konkurrenten sind, dennoch als ganze Art voneinander profitieren, indem sie eine gewisse Balance in einem Ökosystem schaffen... Zum Beispiel grosse Herden von Huftieren "brauchen" sogenannte Raubtiere, um ihren Bestand zu regulieren und somit genug Futtergrundlage zu haben; um ihre Schnelligkeit (auf der Flucht) zu trainieren, um alte oder kranke Tiere zu dezimieren.

Die grasartigen Pflanzen hingegen benötigen Weidetiere um zu existieren, obwohl diese eigentlich ihre Fressfeinde sind. Würden sie nicht regelmässig gefressen, würden sie überwuchern und verdrängt und grösstenteils verschwinden.

Bei der ursprünglichen Nutztierhaltung befinden wir Menschen uns in der paradoxen Situation, Teil von beiden Arten der Symbiose zu sein!

Die mutualistische Symbiose: Wir bieten den Tieren eine konstante Futterversorgung (auch im Winter), eine Behausung, Pflege, vielleicht

sogar Freundschaft. Dafür bekommen wir von ihnen einen Teil ihrer "nachwachsenden Produkte", wie z. B. Milch oder Wolle für unseren eigenen Lebensunterhalt, aber auch Gesellschaft, Freude, Erkenntnisse über andere Lebewesen.

Doch zugleich sind wir eben auch Teil einer antagonistischen Symbiose; wir übernehmen also ebenso den



Raubtierpart. Wir töten einige der Tiere, um anderen ihrer Artgenossen weiterhin Leben und Fortpflanzung zu ermöglichen und um uns selbst zu ernähren.

Die ethische Frage dabei ist: Geht das? Dürfen wir das tun? Und vor allem auch: Tut es uns selbst eigentlich gut, diese eigenartige Doppelrolle zu spielen? Auch wenn es eine Jahrtausende alte Tradition ist, stimmt sie noch für uns heutige Menschen? Wäre es vielleicht besser, langfristig ganz auf die Nutztierhaltung zu verzichten - oder sollten wir sie möglicherweise bewusst wieder neu aufleben lassen: Mit neuen, heutigen Vorzeichen wie respektvollem Verhalten; mit Augenmerk auf die Erhaltung von Ökosystemen, auf eine gesunde, glückliche Ernährung der Menschen und ein glückliches Leben der Tiere... auch auf ein "respektvolles Töten"?

Die gleiche Doppelrolle finden wir übrigens beim genaueren hinsehen auch beim Anbau der meisten Gemüsearten und anderen pflanzlichen Nahrungsmitteln, auch wenn Freundschaft mit Pflanzen naturgemäss nicht unbedingt vergleichbar ist mit Freundschaft zu Tieren... Aber dennoch: Für einen im eigenen Garten angebauten Kopfsalat habe ich zunächst mit viel Freude und Befriedigung einen geeigneten, humusreichen Boden zur Verfügung gestellt, die Salatpflanze aus winzigen Samen angezogen, das immer noch winzige, ziemlich schutzlose Pflänzlein in Anzuchttöpfchen grösser werden lassen, immer auf ausreichende Feuchtigkeit geachtet, gejätet, usw. - bis es endlich nach vielen Wochen zu einer stattlichen Salatpflanze herangewachsen ist, bereit zu blühen, sich zu vermehren, Samen zu bilden... Um sie dann genau in diesem Moment abzuschneiden und sie sogar mit Genuss und ohne viele Skrupel (bei lebendigem Leib) zu verzehren.

(Aber einzig zu dem Zweck hat dieses Leben in seiner ganzen Gestalt und Einzigartigkeit, und als ein Teil des Ökosystems Garten, überhaupt stattgefunden...)

Nur bei den Samen (Nüssen, Getreide, ausgereifte Leguminosen oder Früchte) sind wir mehr auf der Seite der mutualistischen Symbiose. (Dies ist deshalb die Nahrung der "Frutarier", der wohl "pazifistischsten" Ernährungsphilosophie). Mit der Frucht- oder Samenbildung ist ein Lebenszyklus der Pflanze abgeschlossen. Ich "töte" zu meiner Ernährung zwar ein potentiell neues Leben, jedoch keines, das schon eine Form, einen Standort, eine "Persönlichkeit" besitzt.

Ohne Pflanzen gäbe es kein tierisches und menschliches Leben auf der Erde. Pflanzen können durch Photosynthese den Kohlenstoff aus der Luft nutzbar machen, kein anderes höheres Lebewesen ist dazu in der Lage.

Die Frage, "darf ich Pflanzen für meine Ernährung benutzen, obwohl sie lebende Wesen sind?", stellt sich deshalb nicht wirklich. Wir können nicht leben, ohne Pflanzen zu essen - (Was aber nicht automatisch bedeuten muss, sie "respektlos" zu behandeln - beispielsweise etwa nicht nach ihrem Lebensraum zu fragen, nach der Erntetechnik, usw.; bei diesen Fragestellungen stehen wir erst recht noch ganz am Anfang einer möglichen neuen Ernährungsphilosophie und Bewusstseinsentwicklung!) (\*)

Tiere zu töten, ist jedoch etwas anderes als "Pflanzen zu töten"! Ein Tier ist ein fühlendes Lebewesen, uns selbst sehr ähnlich; in der Lage Schmerz zu empfinden, auch Lebensfreude, Zuneigung, Angst.

Wir aber sind Menschen. Wir können uns entscheiden, ob wir es in Zukunft verantworten wollen, Tiere zu töten, um ihr Fleisch zu essen (und um ihre Fortpflanzung zu "regulieren")... Obwohl unser Organismus zu 100 % aus Natur besteht, tun wir noch einige andere Dinge. Wir züchten Nutzpflanzen, wir erfinden neue Dinge, bis hin zu Weltraumsatelliten oder der Technik, Atome zu spalten oder unvorstellbare Datenmengen auf kleinster Fläche zu speichern - wir machen Musik und sprechen Gedichte und Gebete, wir malen Bilder und schreiben Geschichten und vieles mehr - und wir haben eine lange, teils sehr traumatische Geschichte des Tötens.



In der Natur ist jede Pflanze eine "Nutzpflanze"; andere kleine oder grosse Lebewesen ernähren sich von ihr. Das Zusammenspiel von unzähligen verschiedenen Lebewesen, deren Bedürfnissen, Überlebensstrategien, usw.(- von unzähligen Symbiosen -) führt schliesslich zu einem gewissen (beweglichen) Gleichgewicht, einem Ökosystem. Und auch jedes Tier ist dabei in irgendeiner Weise ein "Nutztier" für andere Lebewesen.

Der wesentliche Unterschied zwischen einem natürlichen Ökosystem und der Art, wie wir Menschen Pflanzen zu unserer Ernährung benutzen, besteht darin, dass wir Pflanzen "anbauen". Das heisst, beim Ackerbau beanspruchen wir einen gewissen Teil der Erdoberfläche für uns, um darauf ausschliesslich die für uns am besten geeigneten Pflanzen wachsen zu lassen. Die Idee des Teilens ist dabei (zumindest in der "normalen", konventionellen Landwirtschaft) vollkommen unbekannt! Im Gegenteil: Allfällige "Mitesser" werden aufs Härteste bekämpft, in den schlimmeren Fällen mit wiederholten Pestizidbehandlungen der gesamten Landschaft, oder auch "nur" mechanisch, oder in sehr vielen Fällen auch automatisch - indem der ehemalige Lebensraum anderer Lebewesen zerstört wurde.

Und auch in der Tierhaltung sehen wir uns selbstverständlich als Besitzer der Tiere und der dazugehörigen Landschaft, die ihr Futter hervorbringt.

Ich möchte an dieser Stelle behaupten, dass es wahrscheinlich aus Sicht der "Natur" ein weit schlimmeres Vergehen ist, eine ganze Landschaft nur für sich selbst zu benutzen, als ein anderes Lebewesen zu töten, um es zu essen.

Bei einer artgerechten, ökologischen Tierhaltung, wird der Lebensraum der Nutztiere jedoch mit vielen anderen Lebewesen geteilt; wir könnten hier im besten Fall also einfacher auf der Seite eines funktionierenden Ökosystems stehen, als bei der reinen Pflanzenproduktion. Die verschiedenen Aspekte von Symbiose, also der Kooperation mit den Tieren und einer Landschaft, sind hier direkt erlebbar. (Doch auch beim Anbau von Pflanzen ist dies natürlich durchaus möglich, jedoch ist es nicht automatisch der Fall!).

Wenn wir z'alp gehen oder verantwortungsvolle Bauern sind, erleben wir dieses Ökosystem Nutztierhaltung mit einer gewissen Selbstverständlichkeit hautnah: Mit seiner ganzen Lebensfreude, Schönheit, Echtheit und Daseinsberechtigung, aber auch mit den Themen des Sterbens, der Schwierigkeiten, der Widersprüche, der Verbesserungspotentiale.

Die traurige Realität ist aber, dass diese Art der Tierhaltung heutzutage weltweit nur einen sehr kleinen Prozentsatz der "Fleischproduktion" ausmacht. In Europa stammt heute der grösste Teil des konsumierten Fleisches aus Massentierhaltung, aus grober Tierquälerei, vor

allem beim Schweinefleisch, aber auch bei anderen Tierarten! Das Futter der Tiere - sogar der Wiederkäuer - kommt zu grossen Teilen nicht von Naturwiesen sondern aus intensivem Ackerbau; nicht selten wird es aus anderen Kontinenten importiert - ein skandalöser und völlig absurder Zustand!!

Die Welt braucht also objektiv gesehen viel mehr Menschen, die gar kein oder viel weniger Fleisch essen, und die sich vor allem unbedingt fragen, wie diese Tiere vorher gelebt haben! Und die auch fragen, in welchen Landschaften ihre Pflanzen gewachsen sind!

(Oder die sich vielleicht sogar fragen: Welche Art von Symbiose möchte ich mit meiner Nahrung praktizieren?)

Mir geht es bei diesen Gedanken nicht darum, nur-Pflanzen-essen oder auch Fleisch und tierische Produkte gegeneinander auszuspielen! Beides ist möglich, und beides hat Konsequenzen: Auf die Tierhaltung, auf die Landschaften, in denen Nahrungsmittel wachsen, auf uns selbst.

Aber es ist spannend, weiter zu denken und dabei ist der Begriff der verschiedenartigen Symbiosen für mich ein gutes Werkzeug; er führt mich zu essbaren Landschaften, Freundschaft mit Tieren, dem Sterben, dem nicht-isoliert-Leben,... zu allen diesen Aspekten. Denn schliesslich können wir uns entscheiden, welche Lebewesen wir essen wollen

und warum - und ihnen dadurch für den "nächsten Zyklus" eine Existenz ermöglichen!!



*\* Die Anregung zum Thema Symbiose stammt von Andres Wiemken und Florianne Koechlin und ist im Buch "Jenseits der Blattränder - eine Annäherung an Pflanzen", herausgegeben von Florianne Koechlin, zu finden. Das Buch ist ein lesenswerter Denkanstoss zum Thema "was für Lebewesen sind Pflanzen?"; es gibt noch einige andere Bücher von Florianne Köchlin zu diesem und ähnlichen Themen.*

## Der Tannenhäher,

### Gärtner und Förster der Hochalpen

Chrigel Schläpfer

Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Arvenbestände des Alpengebiets stark dezimiert. Die Nutzung des beliebten Möbel- und Täferholzes stand in einem massiven Ungleichgewicht zum äusserst langsamen Wachstum der Bäume. Es wurden Aufforstungsprogramme gestartet und für den zögerlichen Nachwuchs Schuldige gesucht - man wurde fündig.

Als Hauptverantwortlicher für die schwindenden Arvenbestände wurde ein intelligenter Rabenvogel mit braunschwarzem, weiss gesprenkeltem Federkleid und kräftigem Schnabel bestimmt: Der Tannenhäher. Über Jahrzehnte wurde er als «grösster Arvenschädling» und «schlimmer Räuber» diffamiert. Der Regierungsrat des Kantons Graubünden beschloss eine Abschussprämie von 1 Franken pro Vogel und über mehrere Jahrzehnte wurde versucht, den vermeintlichen Schädling auszurotten.

Die «gefrässigen Gesellen» wurden zwar weniger, die Arvenbestände erholten sich aber nicht wirklich. Endlich deckten eingehendere Untersuchungen einen fatalen Irrtum auf: Die Studien zeigten, der Tannenhäher schädigt die Arve nicht - im Gegenteil. *Er* ist es, der den Fortbestand der Arve durch Verjüngung und Verbreitung überhaupt erst sichert ... 1961 wurde die Jagd auf den Tannenhäher eingestellt.

Bei seiner Sammeltätigkeit pickt ein Tannenhäher mit seinem bis zu 4 cm langen kräftigen Schnabel die Schuppen eines Arvenzapfens weg, pflückt die Nüsschen heraus und verstaut sie samt Schale in seinem Kropf.

Mit bis zu 100 Arvennüsschen im Kropf fliegt ein Tannenhäher zu seinen Verstecken. Im Umkreis von bis zu 15 Kilometern legt er unzählige Vorratslager für den Winter an, bis zu zehntausend Depots kommen so pro Jahr von einem einzelnen Vogel zustande. Gegen 90 Prozent der im Herbst angelegten Verstecke findet der schlaue Vogel wieder - er ist fähig, selbst durch eine dicke Schneedecke Tunnel zu seinen Lagern zu graben. In der Regel wählt er Verstecke, wo wenig Schnee zu liegen kommt oder wo dieser frühzeitig schmilzt: z.B. bei einem südexponierten, Wärme abstrahlenden Felsen.

Das heisst also: von 100 Nüsschen werden 10 nicht mehr ausgegraben. Da die Samen nicht unterm Mutterbaum vergraben werden, sondern auch weit oberhalb der bestehenden Bestände, ermöglicht der geniale Vogel erst die Verbreitung in höchste Regionen. Wenn auch das Wurzeln schlagen hier unter klimatisch widrigeren Bedingungen geschieht, haben die Keimlinge den Vorteil, ohne die Konkurrenz von Lärchen zu wachsen.

### **Die Arve/Zirbelkiefer**

Sie erträgt Temperaturen bis - 45 °C und ist damit die frostresistenteste Baumart der Alpen. Im Engadin hat es Exemplare, die mehr als 1000 Jahre alt sind. Die Höchstverwurzelten wachsen auf 2400 m ü. M. Mindestens 40 bis 90 Jahre dauert es, bis Arven die ersten Zapfen tragen, die erst im dritten Jahr reif vom Baum fallen.

### **Zurück zum Federvieh**

Tannenhäher gehören zur Familie der Singvögel, auch wenn ihr charakteristisches «*rräääh rräääh*» dies nicht vermuten lässt. In den Alpen brüten sie bis an die Waldgrenze. Wie alle Rabenvögel sind sie Allesfresser. In den Herbst- und Wintermonaten sind es v.a. Nüsse, bevorzugt Arvennüsschen, aber auch Buchnüsschen, Eicheln; sogar Hasel- und Baumnüsse knacken sie. Beeren und Obst werden nicht verschmäht, im Sommer wird neben Insekten und Eiern auch mal eine Maus erbeutet. Während der Brutzeit besteht der Speiseplan mehrheitlich aus großen Insekten, Würmern, Schnecken, Vogeleiern und jungen Kleinvögeln.

Für mich ist die Verfolgung des Tannenhähers eines der eindrucklichen Beispiele für die Eingeschränktheit «wissenschaftlicher» menschlicher Wahrnehmung. Sein «*rräääh rräääh*» erfreut mich auf der Alp täglich und erinnert mich an seine erfolgreiche Förstertätigkeit.



## Angebot: Vermisste Tiere suchen

Fida Willi

Seit einigen Jahren gehe ich nicht mehr z'Alp, jobbedingt, bin aber in meinem Herzen immer Hirtin geblieben. Ich mache viele Bergtouren und begegne oft im Spätherbst noch Tieren weit oben. Vor Allem Schafe oder Ziegen, die vergessen oder nicht gefunden wurden. Wenn ich der Wildhut oder der Polizei anrufe, stosse ich jeweils nicht grad auf Begeisterung. Es beelendet mich der Gedanke, dass die Tiere beim Wintereinbruch langsam verhungern.

Die Bauern haben oft nicht die Zeit, lange Suchaktionen zu starten, oder auch nicht das Geld für teure Suchflüge. Daher kam mir die Idee, dass ich mich anbieten könnte für diesen Dienst. Da ich sowieso immer gerne neue Gegenden erkunde, leidenschaftliche Kartenleserin bin und - wie gesagt - im Herzen immer noch Älplerin, würde ich sehr gerne Tiere suchen, die vermisst werden. Auch schon während der Alpzeit wäre dies möglich.

Ich möchte mich auf Graubünden und alle angrenzenden Kantone beschränken, sowie Vorarlberg. In Ausnahmefällen würde ich aber, wenn die Zeit neben meiner Arbeit reicht, auch mal etwas weiter fahren, je nachdem.

Dieses Angebot ist unentgeltlich und entspringt meinem Wunsch, Sorge zu tragen zu den uns anvertrauten Geschöpfen. Sofern es mir gelingt, werde ich die Tiere auch heim bringen. Andernfalls aber werde ich melden, wo genau sie sind und nach Möglichkeit helfen beim Einfangen. (Allerdings habe ich eine 60% Stelle, die ich nicht vernachlässigen darf durch die Tiersuche.)

Kontakt:

Fida Willi  
Alpstrasse 21  
7247 Saasi.P.  
079 512 84 98  
[fida.willi@bluewin.ch](mailto:fida.willi@bluewin.ch)



# Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund an die Leine!

gelesen von Barbara Sulzer



Schon wieder ein Alpbuch mit Alpgeschichten und Eindrücken einer Äpplerin! Doch – es ist ein ganz anderes Buch. Kommt keck daher, treffend, authentisch – und mit vielen von der Autorin selber gezeichneten Illustrationen. Das seitenzahlenlose Büchlein ist Lorenas Masterarbeit an der Hochschule Luzern für Illustration. Lorena ist jedoch in erster Linie Äpplerin durch und durch. Man spürt ihre Alperfahrung in vielen kleinen Details wie dem zusammengeknüpften Zaundraht, dem neugierigen Blick der Kühe auf die Hirtin, dem durchbrochenen Zaun, an dem eine Kuh spielerisch die Litze zerkaut.

Lorena kennt die Rindviecher, ihre Charaktereigenschaften und Flausen

und kann sie ausdrucksstark zu Papier bringen. Kein Wunder, kennt sie sich im Äpplerwesen aus, ist sie doch schon als Kind mit den Eltern z'Alp gegangen und nun seit sechs Jahren Mutterkuhhirtin auf der Conterser Duranna im Prättigau. Die skizzenhaften Bilder sind manchmal bruchstückhaft, scheinen wie unfertig. Doch lenkt sie damit den Blick auf das Wesentliche, das in Form und Farbe fein ausgearbeitet ist. Unwichtiges und Hintergrund wird oft nur angedeutet.

In kurzen tagebuchartigen Phrasen führt Lorena durch einen Alpsommer und teilt ihre kritischen und humorvollen Gedanken mit den LeserInnen prägnant, verdichtet, in wenigen Worten:

«Man hat hier gleichzeitig immer frei und nie frei.»

«Normalerweise braucht man ein Tischtuch, damit der schöne Tisch nicht vom Essen verschmutzt wird. Auf einer Alp braucht man ein Tischtuch, damit das schöne Essen nicht vom Tisch verschmutzt wird. Dasselbe gilt für Fixleintücher.»

Lorena Paterlini:

**Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund an die Leine!**

Ein Sommer auf der Alp

Applaus Verlag 2018, Vertrieb WALDE+GRAF

ISBN 978-3-946896-7

## Albin Brun Trio + Isa Wiss

gehört von Reto Weber



Ich gebe es gerne zu: ich bin volksmusikalisch nicht sehr bewandert. Und in Sachen Schwyzerörgeli bin ich bei Josias Jenni stehen geblieben, virtuos auf dem Schwyzerörgeli – aber auch bei ihm hatte ich nach spätestens 3 Stücken genug. Und wenn irgendwo «Aelpplerchilbi» steht oder «nächsten Sonntag Schwyzerörgeli Trio sowieso» dann ist bei mir die Wahrscheinlichkeit gross, dass ich einen grossen Bogen um die betreffende Veranstaltung mache. Ich weiss, ich tue so einigen Musikern auch unrecht. Mal heisst es Marsch, mal Polka, mal Walzer oder sonst irgendwie. Aber für mich verschmilzt bald alles in einen zähen, dicken Soundbrei, der irgendwie immer gleich tönt.

Ich dachte immer, das liege auch an den begrenzten Möglichkeiten der Instrumente. Aber das stimmt gar nicht: Ich habe neulich nämlich ein Konzert besucht: Das Albin Brun Trio + Isa Wiss. Versprochen wurde «ein verspielter Mix aus Jazz und Volksmusik». Es war ein wunderbarer Abend. Die Gruppe orientiert sich zwar an Melodien und Stimmungen der Schweizer Volksmusik. Aber statt sich ein lüpfig-queres Ländler-Jazz Mänteli überzustreifen, haben es die Musikerinnen und die Musiker geschafft, mit dem alpinen Material eine neue Verbindung zu schaffen, die musikalisch interessant und emotional berührend war. Das Albin Brun Trio besteht aus Albin Brun, Schwyzerörgeli und Sopransax, Akkordeonspielerin Patricia Draeger und Bassist Claudio Strebel. Ergänzt wird es von Sängerin Isa Wiss. Sie singt zu den Harmonien von Schwyzerörgeli, Akkordeon und Bass und setzt dabei ihre Stimme wie ein eigenes Instrument ein. Die Stimme in ihrer ganzen Vielfalt wird bespielt, ausgelotet und oft an ihre Grenze gebracht. Wunderbar.

Und ich? Ich hatte an diesem Abend zum ersten Mal das Gefühl, Akkordeon und Schwyzerörgeli seien schöne Instrumente. Und der Grund für den Soundbrei liege woanders. Aber hört Euch die Musik doch selbst an:

Albin Brun Trio + Isa Wiss

Lied.Schatten, Narrenschiff Nar 2018132 oder anhören und kaufen bei: [albinbrun.ch](http://albinbrun.ch)

**Albin Brun:** Schwyzerörgeli, Sopransax

**Isa Wiss:** Stimme, Shrutibox

**Patricia Draeger:** Akkordeon

**Claudio Strebel:** Kontrabass

## Tomorrow - Die Welt ist voller Lösungen

gesehen von Stefanie Nickel

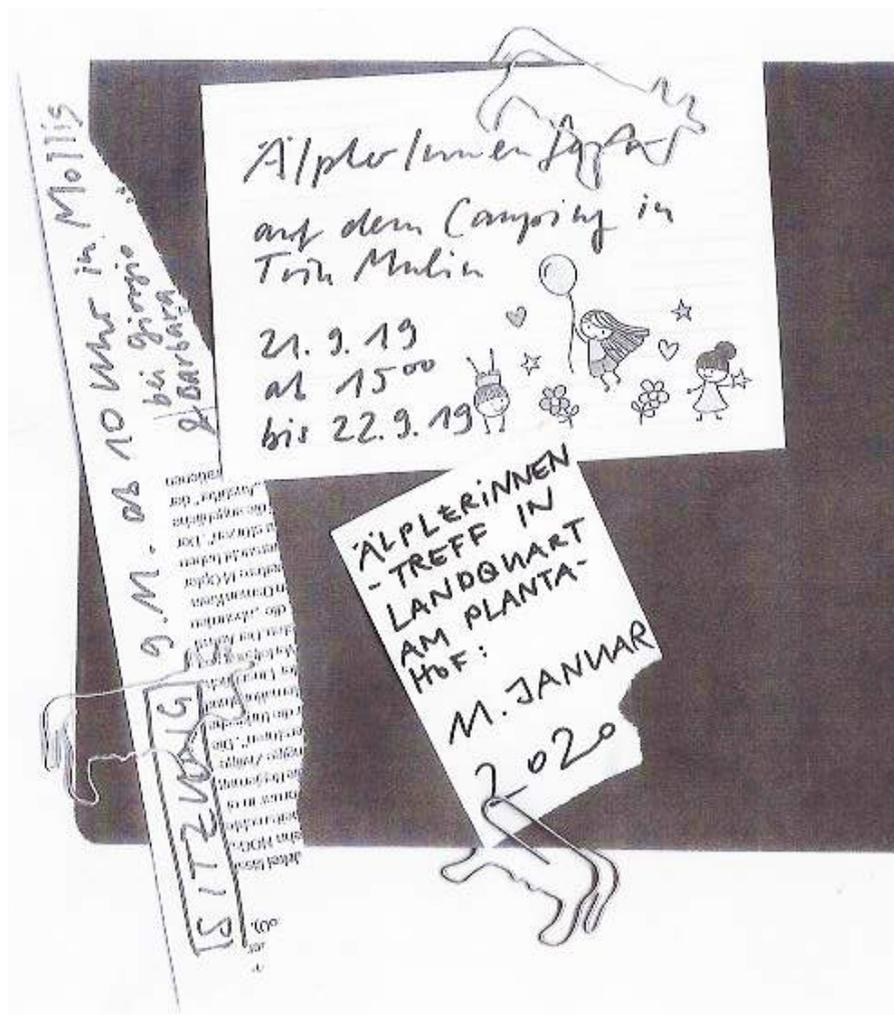
Dieser Dokumentarfilm über ökologische, ökonomische und soziale Visionen, die schon heute umgesetzt werden, ist zwar schon älter (von 2015), aber ich habe ihn erst letzte Woche gesehen. Er hat mich sehr berührt. Das Filmteam bereist die Welt und besucht alternative Projekte: Landwirtschaftsbetriebe, die auf wenig Raum viel Ertrag erhalten durch intelligentes Anpflanzen, bei dem sich verschiedene Pflanzenarten gegenseitig unterstützen und schützen. Städte, die Dächer, öffentliche Plätze und andere freie Fläche begrünen und Selbstversorgung der Einwohner anstreben. Städte und Gemeinden, die neben der offiziellen Währung eine lokale Währung eingeführt haben, die nur in dieser Stadt gilt, um den Geldfluss innerhalb der Stadt zu halten und die kleinen Betriebe zu unterstützen. Eine Stadt, die ihre gesamten Rohstoffe recycelt und keinen Müll produziert. Ein Dorf, das echte Basisdemokratie lebt. Und vieles mehr.

Was so eindrücklich ist an den Interviews, dass es ganz normale Leute sind, die in ihrem persönlichen Umfeld anfangen zu wirken. Sie hatten eine Idee, haben sich mit anderen zusammen getan und dann einfach mal was gemacht. Daraus sind in vielen Fällen richtige Bewegungen entstanden.

Dieser Film ist eine Ode an die persönliche weltverbessernde Handlungsfähigkeit und ermutigt, selbst aktiv zu werden. Seht ihn euch an!

Mehr Informationen über den Film und die besuchten Experten und Aktivist:innen: [www.tomorrow-derfilm.de](http://www.tomorrow-derfilm.de)

# Zum Festklammern



# Impressum

info@ig-alp.org

IG-Alp, Vorderdorfstrasse 4, 8753 Mollis

Redaktion: Stefanie Nickel, Kristin Stroebel

Endkorrektur: Stefanie Nickel

Layout: Claudia Schell

Fotos / Illustrationen: Barbara Sulzer (S.43), May-Britt Meisser (S.9), Johannes Bühler (S.12), Reto Weber (S.20), Mirja Kauer (S.34), Fida Willi (S.42), Ingo Hoehn (S.44), Marina Grimme (S. 22,23), Giorgio Höslì (4,7,10), Stefanie Nickel (S.27,28,29,30), Claudia Schell (S.1,14,16,18,25,36,37,39,46,48).

Vorschlag für die Höhe des Jahresbeitrags: 20CHF oder 17EUR (weniger oder mehr ist auch ok)

Bitte auf folgende Konten einzahlen:

Schweiz:

Interessengemeinschaft  
Schweizer ÄlplerInnen  
7134 Obersaxen  
PC 90-754666-2  
IBAN: CH45 0900 0000 9075 4666 2

Deutschland:

IG-Alp  
Treuhandkonto Deutschland  
Raiffeisenbank Oberallgäu Süd eG  
BLZ 733 699 20  
Konto 432 154 4  
DE82 73369920 0043 2154 40

DANKE!

Wer Lust hat, aktiv oder als GönnerIn in der IG-Alp mitzumachen, kann sich unter [info@ig-alp.org](mailto:info@ig-alp.org) melden.

Textbeiträge fürs nächste Heft sind zu jeder Zeit willkommen.

Und nicht zuletzt: Für die Inhalte der Beiträge haften nicht wir, sondern die Autorinnen und Autoren (§ 45.333.8797657888) ;)

Und zuletzt noch ein dringend nötiges Dankeschön an Fabienne, die uns für den Versand jeweils ihre Wohnung zur Verfügung stellt!

